

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sperrkunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Geldschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen, festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahres . . . K 12-80

Für Lili mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahres . . . K 12-
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Fernsendungs-Gebühren.

Eingeleitet Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 9 | **Sissi, Mittwoch, den 31. Jänner 1912.** | **37. Jahrgang.**

Der steirische Landtag auf dem Gefrierpunkte.

Die Slowenen haben trotz des Entgegenkommens der deutschen Mehrheit im steirischen Landtage mit ihrer Obstruktion eingesezt. Das Entgegenkommen der Majorität bestand darin, daß die Anträge und Vorlagen der letzten Tagung, die bei den Windischen Anstoß erregt hatten, nicht auf die Tagesordnung gestellt wurden und diese aus einem sogenannten Arbeitsprogramm besteht, das nationalen und politischen Belangen ganz aus dem Wege geht und lediglich die Ordnung der Landeswirtschaft und die Erfüllung unaufschiebbarer Bedürfnisse der Bevölkerung, darunter auch die unbedingt notwendige Regelung der Lehrergehälterfrage, bezweckt.

Wenn die Slowenen jemals ernstlich mitarbeiten wollen an der Verwaltung unseres Landes, so war hier die Gelegenheit. Ihnen mehr zu bieten, wäre eine Selbstentäußerung für die Mehrheit, wie sie von ihr niemand verlangen kann. Die Slowenen beantworteten das Entgegenkommen und die weitgehende Nachgiebigkeit der Mehrheit damit, daß sie mit maßlosen Forderungen hervortraten, wodurch sie die Landessitze zum freien Spiel politischer Erpressungen prostituierten. Die Regierung verhandelte zwischen den beiden Lagern und suchte durch eine Gesetzesvorlage, die eine den Slowenen entgegenkommende Besetzung des Landesschulrates ins Auge faßt, dieselben zu einer geordneten Mitarbeit im Landtage zu gewinnen.

Da zeigte sich, wie beim Essen der Appetit wächst; je mehr Entgegenkommen den Windischen ge-

zeigt wurde, umso maßloser waren ihre Forderungen, so daß im deutschen Lager selbst die größte Erbitterung hervorgerufen wurde und Abgeordneter Wastian mit einer kleineren Gruppe nun seinerseits mit der Obstruktion drohte, für den Fall, als in der Frage der Zusammensetzung des Landesschulrates den Slowenen ein Entgegenkommen gezeigt würde.

Wir können die Erbitterung begreifen, die den Abgeordneten Wastian und seine Anhänger zu einer solchen Haltung führte. Wir zweifeln jedoch daran, daß es praktisch war, im Zeitpunkte einer politischen Hochspannung den Windischen einen Vorwand in die Hände zu spielen, mit dem sie sich gegenüber der gesamten Mehrheit des Landtages mit ihrer Obstruktion unter den Schutz der Regierung stellen können. Entweder ist im Landtage die Obstruktion etwas Verwerfliches oder nicht. Sie mag aber im gegebenen Falle verwerflich sein oder nicht, immer ist es unlogisch, die eine Obstruktion mit der anderen bekämpfen zu wollen, weil man sie damit nicht bekämpft, sondern unterstützt. Mit diesem Rezepte kommen wir zu einer Anarchie, durch welche das Land dem wirtschaftlichen Ruine preisgegeben wird und die Wählerschaft nie wieder gut zu machenden Schaden erleiden muß.

Die windische Obstruktion, die am Dienstag mit der Verlesung langatmiger, mit Interpellationsgarnierung versehener Broschüren wieder eingesezt hat, führte nun dazu, daß „die nächste Sitzung schriftlich einberufen wird.“ Es besteht allerdings wenig Aussicht, daß die Verhandlungen, die der Statthalter fortsetzt, zu einem günstigen Ergebnisse führen werden.

Die Aehrenthal-Krise.

Den Hintergrund der Aehrenthal-Krise stellt folgende Zuschrift auf, die der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ aus informierten Kreisen zugeht:

Ebenso wie in Ungarn der Führer des linken Flügels der Unabhängigkeitspartei Justh seine ganze Politik nach den vermutlichen Anschauungen und Absichten des Erzherzog-Thronfolgers zugeschnitten hat und durch Voraussstellung der Wahlreform am raschesten zur Macht zu gelangen hofft, weil er annimmt, daß auch der Thronfolger hinsichtlich Ungarns das Hauptgewicht auf die Durchführung einer sehr weitgehenden Wahlreform lege, so gibt es auch in Oesterreich gewisse politische Kreise, die sich nach ähnlichen Gesichtspunkten orientieren und dadurch sich eine sichere Polizze auf die Zukunft zu erwerben hoffen. Zu diesen Politikern zählt vor allem eine kleine Gruppe auf der Rechten des Herrenhauses. Sie ist in der Armeefrage in den letzten Jahren wiederholt sehr scharf in den Vordergrund getreten und zwar nicht gerade im Interesse einer Verständigung mit Ungarn. Als nun die Krise in der Leitung des Generalstabes ausbrach und in dem vom Kriegsministerium ausgegebenen Kommuniqué angedeutet wurde, daß der Thronfolger im Konflikt zwischen dem Minister des Aeußeren und dem Generalstabschef auf der Seite des letzteren stehe, da war die erwähnte Herrenhausgruppe rasch entschlossen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um den Grafen Aehrenthal zu stürzen. Da es ihnen als Konservative schlecht angestanden hätte, selbst öffentlich in den Kampf einzutreten, mußte eine andere Persönlichkeit diese Mission übernehmen, und diese fand sich in dem derzeitigen geschäftsführenden Obmann der Christlichsozialen, dem klerikalen Abgeordneten Freiherrn v. Fuchs. — Es ist bekannt, daß Freiherr v. Fuchs nur noch mit einem Fuße im Abgeordnetenhaus steht und eifrig damit beschäftigt ist, seine Kandidatur für das Herrenhaus zu betreiben, das demnächst ergänzt werden soll. Wahr-

Nemesis.

Eine Hochlandsgeschichte von Heinrich Justinus.

Es war auf der oberen Reishalm, als dem Jäger Franz eine unsichtbare Faust einen Schlag auf die Brust versetzte, daß er freibewies wurde, sich vornüberbeugte und zu Boden sank. Auf der oberen Reishalm, bei einer Treibjagd, um die zwölfte Stunde.

Der Schnee lag so hoch, daß das Krüppelholz ganz darin verschwunden war und die paar alten Birbeldkiefen, die sich durch Sturm und Wetter durchgefressen hatten, aussahen wie kleine zehnjährige Bäume. Und die Sonne gleißte auf der hartgefrorenen Schneedecke, daß es eine Pracht war.

Der Jäger Franz war keiner von den Weichherzigen. Kaum lag er am Boden, als er sich wieder mühsam aufrichtete und auf die Beine zu kommen versuchte. Aber es wollte nicht gehen, kaum daß er den Oberkörper so weit in die Höhe brachte, daß er sich gegen den Schneehügel lehnen konnte, der den nächsten Felsen zudeckte.

Und er wußte wohl, daß die unsichtbare Hand nur eine Kugel aus der Flinte des Jägers Seppl gewesen sein konnte, und daß es sich um keinen Zufall handelte.

„Kamallje, verfluchte,“ presste er zwischen den Zähnen heraus und spuckte aus. Sein Speichel war rot von frischem Blut, und er fühlte, daß immer neue Ströme aus der Brust heraus in den Mund quollen.

„Hast mich schlecht getroffen, Du Kamallje — ein Blattschuß wäre besser gewesen . . . Wird auch so nit mehr lang dauern,“ murmelte er nach einer Weile.

Dann lehnte er sich zurück, schloß die Augen und rührte sich nicht mehr. Denn wo nichts mehr zu ändern war, hatte es keinen Sinn, sich aufzulehnen. Dazu war der Jäger Franz viel zu sehr Stoiker. Hätt' ihm auch nichts mehr geholfen, das Ausleihen, denn aus den Beinen kroch langsam die Schwäche hinauf zum Herzen.

Es dauerte an die zwei Stunden, bis sie ihn fanden. Erst als der Trieb aus war und die Schützen sich am vereinbarten Platze getroffen hatten, fiel ihnen auf, daß der Jäger Franz nicht da war. Dann warteten sie noch eine Zeitlang, und erst nach einer weiteren halben Stunde schickten sie drei Treiber aus zum Suchen.

Der junge Girgl war der erste von den dreien, der dem Jäger Franz in die Nähe kam. Als er den Vermissten so gegen den Schneehügel gelehnt sah, glaubte er zuerst, er wäre eingeschlafen. Dann aber kam ihm die Geschichte doch etwas merkwürdig vor, und als er nähertrat und sah, wie aus dem Munde des Jägers Franz ein feiner, roter Faden über den grauen Bart und den grünen Rock in den Schnee fiederte, wußte er, daß die Sache nicht ganz in der Ordnung war.

„Wird ihn doch nit am End' mer angeschossen hab'n,“ brummte er, und war dabei ganz sicher, daß den Jäger Franz eine Kugel getroffen hatte. Aber es war so eine Art. Der Girgl war auch

keiner von den Weichherzigen. Er trat auf den Jäger zu, schüttelte ihn ein paarmal tüchtig bei den Achseln und wartete auf ein Lebenszeichen. Er brauchte ziemlich lange, bis dieser die Augen aufschlug und ihn groß anschaute, als ob er einen Fremden vor sich hätte.

„Kennst mich nit? Ich bin der Girgl, der Holzknecht.“

Der Angeredete schwieg.

„Kennst mich nit? Ich bin der Girgl, der Holzknecht Girgl.“

Der Angeredete schwieg noch immer und beschränkte sich darauf, den Girgl ausdruckslos anzustieren.

Da wurde es dem Girgl doch etwas schwül zumute, und er rief mit lauter Stimme die andern herbei. Keuchend und schnaubend stampften die Treiber den verharschten Schneehang hinauf und blieben, als sie zur Stelle waren, verdußt stehen. Dann bereiteten sie, ohne viel zu reden, aus ihren Bergstöcken eine Tragbahre und brachten den Verwundeten langsam und vorsichtig zu Tal. Der sprach noch immer kein Wort; nur wenn die Männer einmal besonders unsanft mit ihm umgingen, stöhnte er leise auf.

Der junge Doktor Schmidtaler, der als Jagdgast an dem Treiben teilgenommen hatte, untersuchte den Verwundeten und schüttelte den Kopf.

„Der lebt höchstens noch ein paar Stunden,“ war alles, was er sagen konnte.

Natürlich hatte sich gleich die Frage aufgebrängt, wer wohl das Unglück verschuldet haben

scheinlich glaubte Freiherr v. Fuchs diese seine Kandidatur am besten dadurch zu fördern, daß er als Exekutivorgan der sogenannten Latourgruppe im Herrenhause es übernahm, das Zeichen zur Eröffnung der Kampagne gegen den Grafen Aehrenthal zu geben. — Freiherr von Fuchs hat damit auf eigene Faust gehandelt, und die Mehrheit der christlichsozialen Abgeordneten war davon umso weniger entzückt, als die breite Öffentlichkeit den Kampf gegen den Grafen Aehrenthal nicht billigte, jedenfalls aber von einem Wechsel in der Leitung des auswärtigen Amtes befürchtete, daß er das Gefühl der allgemeinen Unsicherheit nicht beseitigen, sondern eher steigern werde. Freiherr v. Fuchs hatte also durch seine Aktion den Christlichsozialen in Wien knapp vor den Gemeinderatswahlen keinen Dienst erwiesen und damit bewiesen, daß er weder die Fähigkeit noch den Willen hat, die Partei in ihrer ohnehin schwierigen Lage zu führen. Möglicherweise trägt aber gerade das dazu bei, seine Beförderung ins Herrenhaus zu beschleunigen, weil die christlichsoziale Partei im Abgeordnetenhaus jetzt vielleicht seine Berufung ins Herrenhaus noch eifriger als bisher verlangen wird, um ihn los zu werden.

Im Uebrigen kann nicht oft und eindringlich genug gewarnt werden, daß die Krise im Auswärtigen Amt mit dem Stande der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche gar nichts zu tun hat. Wie wenig die gegenteiligen Behauptungen des Abgeordneten Freiherrn v. Fuchs, der bekanntlich erklärte, verlässliche Informationen darüber zu haben, daß das Bündnis gelitten habe, begründet sind, geht schon daraus hervor, daß in einem Situationsberichte der ebenfalls klerikalen Berliner „Germania“ ausgeführt wird, daß „die Intimität zwischen Wien und Berlin sich so gestärkt hat, daß diesem Bündnisse jetzt viel mehr Kraft denn je innewohnt“.

Politische Rundschau.

Dr. Alfred Ebenhoch gestorben.

Der gewesene Abgeordnete und Ackerbauminister Dr. Alfred Ebenhoch ist Montag in Linz gestorben. Ebenhoch war am 15. Mai 1855 in Bregenz geboren, studierte in Innsbruck die Rechte und wurde dann in Linz Advokat. Frühzeitig schon trat er in das politische Leben ein und wurde 1888 in das Abgeordnetenhaus, ein Jahr später auch in den oberösterreichischen Landtag gewählt. In Oberösterreich wurde er der Organisator der klerikalen Partei, war Präsident des Katholischen Volksvereines und Landeshauptmann. Im Reichsrat gehörte Ebenhoch zuerst dem Hohenwartklub an und gründete später die Ka-

tholische Volkspartei. Er hatte seit jeher sehr gute Beziehungen zu den Christlichsozialen und nach der Wahlreform im Jahre 1907 gelang es ihm auch endlich, die Verschmelzung zwischen den Christlichsozialen und der Katholischen Volkspartei herbeizuführen. Im gleichen Jahre trat er auch als Ackerbauminister in das Kabinett Beck ein und blieb etwas über ein Jahr in diesem Amte. Nach dem Tode Luegers zog sich Ebenhoch immer mehr vom politischen Leben zurück und verzichtete vor wenigen Wochen auch auf sein Reichsratsmandat, da seine Berufung an die Spitze eines Bankunternehmens in Aussicht stand.

Tschechisches und deutsches Bankwesen in Wien.

In der Sitzung des niederösterreichischen Landtages vom 25. Jänner 1912 hat Abgeordneter Silberer über die Entwicklung des tschechischen Bankwesens in Wien gesprochen. Das Vordringen des tschechischen Kapitals in Wien und Niederösterreich ist nicht zu leugnen und darauf zurückzuführen, daß die tschechischen Banken der Bevölkerung mehr entgegenkommen. Darauf wollte der Redner die Wiener Banken aufmerksam machen. Er sprach auch davon, daß es früher besser war, als die Banken sich gegenseitig Konkurrenz machten. Jetzt bestehe aber ein Konditionalvertrag, an dem sich alle halten, nur die tschechischen Banken nicht. Damit wäre allerdings wieder etwas gesagt, was die Entwicklung des tschechischen Bankwesens in Wien erklären kann. Unbegreiflich ist uns, daß die übrigen Banken, unter denen sich doch seit einigen Jahren auch solche mit deutscher, nationaler Leitung befinden, dazu schweigen. Gerade die übrigen Banken in Wien sind es, die die Entwicklung des tschechischen Bankwesens durch ihr Verhalten fördern. Der Direktor der Zivnostenska banka sitzt jetzt schon in allen Körperschaften, in denen sonst nur die größten Bankunternehmungen Platz finden und nimmt Stellen ein, die nur von den Banken vergeben werden können. Was aber die Rührigkeit der tschechischen Banken anlangt, so kann man gerade jetzt wieder Vergleiche anstellen. Die Renten-anleihe vom Jahre 1912 mit 200 Millionen Kronen wird ausgeschrieben. Die Postsparkassa hat sofort die Besitzer von Kontis verständigt. Gleichzeitig haben aber die beiden tschechischen Banken (Zivnostenska banka und die Zentralbank tschechischer Sparkassen) ganz Wien mit ihren Prospekten überschwemmt, in welchen sie zur Subskription einladen. Die Zentralbank deutscher Sparkassen und die österreichische Industrie- und Handelsbank, zwei Institute, die man nach der Art ihrer Gründung als die nationalen Gegenfüßler der beiden genannten tschechischen Banken bezeichnen könnte, werden vielleicht noch kommen — bis die Tschechen das Geschäft gemacht haben.

Die deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen

stehen wieder einmal vor dem Abbruche. Nur ein rosenroter Optimismus konnte sich von vornherein darüber täuschen, daß gerade diese Konferenzen zu keinem positiven Ergebnisse führen können; die „Deutschnationale Korrespondenz“ war es, welche entgegen anderweitiger Schönfärberei das von allem Anfang an klar und deutlich zum Ausdruck gebracht hat. Seitdem der böhmische Landesausschuß ohne gesetzliche Basis ein Millionenanleihen nach dem andern aufnehmen kann, fühlt er das würgende Seil der Obstruktion nicht mehr; seitdem aber die tschechische Reichsratsdelegation in Wien mühselos kurz zuvor noch ungeahnte politische Erfolge einstecken konnte, legten die Tschechen alles darauf an, die Verhandlungen ins Uferlose zu verzetteln. Seit Wochen lassen sich die deutschen Vertreter in Prag mit nimmermüder Geduld zu zwecklosen Auseinandersetzungen über Nichtigkeiten, über Strichpunkte und Beistriche mißbrauchen; dieselben Tschechen aber, welche unter den früheren Regierungen jede reichsrätliche Behandlung der Sprachenfrage unter autonomistischen Vorwänden selbst mit Obstruktion verhinderten, dieselben Tschechen gehen nun her und erklären, sie könnten in Prag auf dem Gebiete der Landesordnung den Deutschen erst dann irgendwelche Zugeständnisse machen, wenn die deutschen ministeriellen Konferenzen in Wien ein positives Ergebnis gebracht, das heißt in ehrliches Deutsch übersetzt, ihnen von den Deutschen die Ultraquisierung der gesamten Staatsämter in Böhmen zugestanden wäre. Des öden Spieles müde, haben endlich die deutschen Landtagsabgeordneten in Böhmen den Wiederbeginn der Reichsratsstätigkeit als jenen Endtermin bezeichnet, innerhalb dessen sie in Prag ein greifbares Entgegenkommen sehen wollen. Angesichts der Passivität der Regierung ist natürlich ein befriedigender Ausgang schlechterdings kaum mehr zu erwarten; natürlich wird der Abbruch der Verhandlungen, deren Fortgang in Deutschböhmen bereits ein ungeheures Maß voll Erbitterung angesammelt hat, nicht ohne Einfluß auf die Verhältnisse im Reichsrate sein. In der Politik ist jede Prophezeiung von Uebel und die Diagnostik eine zweischneidige Methode; allein so viel ist klar, daß es sehr schwer halten wird, nach einer solchen Verstimmung Deutsche und Tschechen zu einer Koalition behufs beschleunigter Beratung der Wehr- und Finanzvorlagen zu vereinen. Man scheint auch in gewissen Kreisen damit zu rechnen und die Hoffnung ins Kalkül einzusetzen, durch Abdrängen der Deutschböhmen den Deutschen Nationalverband zu sprengen. Wie wir allerdings die Stimmungen im Verbände kennen, ist die Hoffnung eine vergebliche. Denn ob nun die eine oder die andere große Frage vielleicht auch nur eine bestimmte landmannschaftliche Gruppe trifft, längst ist der Gedanke der deutschen Gemeinbürgerschaft zu tief überall eingewurzelt, daß weiß jeder einzelne: Mea res agitur!

mochte. Und alle, die um die Feindschaft, die zwischen den beiden Jägern Franz und Seppel bestand, wußten, schauten sich unwillkürlich nach dem Seppel um, der mit zusammengezogenen Augenbrauen und gleichgiltig finsternen Gesicht in der Nähe stand und wortlos zusah.

„Ist ein Glück, daß ich keinen Schuß abgegeben habe,“ meinte er schließlich, und das war die ganze Antwort, die er zu geben hatte.

Das Almtal ist ein langer, unbewohnter Graben, der bis auf die ins Kärntnerische hinüberleitende Paßhöhe führt, im Winter eine schneebedeckte Einöde, in die sich selten jemand verirrt. Nur eine halbe Wegstunde abwärts steht ein einsames Forsthaus, Franzens Junggesellenheim und gleichzeitig Absteigequartier für die Jagdgäste. Bis zum nächsten Dorf sind es gute drei Gehstunden.

In dieses Forsthaus brachte man den Verwundeten.

Nachdem man ihn in sein Bett gelegt und entkleidet hatte, schlug er die Augen, die er all die Zeit her geschlossen gehabt hatte, wieder auf und blickte fast verwundert auf die umstehenden Menschen.

„Kennst mich, Franz?“ fragte der Forstmeister, der ihm am nächsten stand.

Franz nickte mit dem Kopfe.

„Sollen wir vielleicht um den Herrn Pfarrer schicken?“

Franz antwortete nicht gleich, sondern schien zu überlegen.

Seine Augen hatten einen eigentümlichen gespannten Ausdruck angenommen, als ob er etwas

zu Ende denken wollte und mit einem Entschluß ränge.

Endlich nach langem Zögern antwortete er: „Nein, ich brauch' den Pfarrer nit, er kann mir eh nit helfen. Mich hat das Schicksal geschlagen und dagegen gib't's nix.“

Die Anwesenden warfen sich verwunderte Blicke zu, sie wußten nicht recht, was der Franz meine. Oder fühlten sie, daß sie hier vor der Lösung eines Geheimnisses standen? Sie schwiegen.

Nur der Förster, der den Jäger Franz schon seit vielen Jahren kannte, drang nochmals in ihn, ob man nicht doch um den Geistlichen schicken sollte.

Der Verwundete schüttelte nur abwehrend den Kopf.

„Er möcht' eh nimmer zurecht kommen, ich mach's nimmer so lang'... Mich hat das Schicksal geschlagen,“ fuhr er fort, „und was vermag der Mensch gegen das Schicksal?“

„Was willst Du damit sagen, mit dem Schicksal, ich versteh' Dich nit,“ fragte der Forstmeister, der bemerkte, daß den Jäger Franz sein Gewissen drückte.

Der Franz schenkte ihm keine Aufmerksamkeit, er schaute ins Leere. Seine rechte Hand fuhr krampfhaft tastend über die Bettdecke, als ob er etwas suchte, daran er sich festhalten konnte.

Der Forstmeister verstand, was er wollte, und reichte ihm die Hand. Franz faßte gierig danach und preßte sie so fest zusammen, daß dem Forstmeister der Schweiß auf die Stirn trat. Aber der gespannte Ausdruck auf dem Gesicht vor ihm milderte sich.

„Ich druck halt wohl ein wenig fest, Herr Forstmeister,“ spöttelte der Kranke über sich selbst, „aber es ist halt so viel hart, zu sterben, wenn einem niemand die Hand geben will. Und es könnt' sein, daß der Herr Forstmeister die Hand wegziehen tät, wenn ich sie nit festhalt'.“

„Aber was fällt Dir denn ein, Franz,“ protestierte der Forstmeister. „Du kannst meine Hand halten, so lang' Du willst, wenn's Dir so leichter ist.“

Wieder nahm das Gesicht des Jägers den eigentümlichen gespannten Ausdruck an.

„Mir ist auch nit leicht ums Herz,“ entgegnete er. „Ich hab' mich mein Lebtag nit gefürchtet, aber jetzt ist mir nit leicht. Wie könnt' einem leicht sein, wenn man von seinem eigenen Schicksal gestraft wird. Und die Kugel, wo mich heut' getroffen hat, hab' ich — selbst — einmal abgeschossen — auf — einen — Menschen — und die — hat ihm das Herz auch — schwer gemacht. So schwer — hat sie's ihm gemacht, — daß er daran — gestorben ist. Und so hat es kommen müssen — daß ich durch diese selbe — Kugel — mein End' find'.“ Die letzten Worte hatte der Sterbende nur mit Aufgebot seiner ganzen Kraft über seine Lippen gebracht.

Der Forstmeister hatte noch nie in seinem Leben geweint, außer als Kind, aber jetzt fühlte er, daß ihm zwei heiße Tränen über die Wangen liefen. Er ahnte, von wem der Jäger Franz sprach.

Mit aller Kraft versuchte er, seine Hand aus der umklammernden Rechten des Jägers loszureißen,

Nichtverifizierung zweier Landtagsmandate.

In der am 25. ds. stattgefundenen Sitzung des kraner Landtages wurden die beiden Mandate der liberalen slowenischen Abgeordneten Matinspelator Ribnitar und Prof. Reischer (Vertreter der Stadt Laibach) von der klerikal-slowenischen Mehrheit einfach nicht verifiziert, wogegen auch die Deutschen Stellung nahmen. Die beiden Landtagsabgeordneten verließen daraufhin den Landtagsaal. Die liberalen slowenischen Abgeordneten gaben ihrem Unmut über das Vorgehen der slowenisch-kerikalischen Majorität in erregten Zwischenrufen Ausdruck. Der Beschluß der Nichtverifikation der beiden Landtagsmandate wurde mit 23 gegen 19 Stimmen gefaßt.

Die Entscheidung in Ungarn.

Die Entwicklung der Dinge in Ungarn ist durch die Reden, die die Abgeordneten Graf Apponyi, Graf Andrássy und Barabas und des Finanzministers Lúthacs in den letzten Tagen im ungarischen Abgeordnetenhaus gehalten haben, in das entscheidende Stadium getreten. Der Ministerpräsident Graf Khuen ist inzwischen vom Kaiser in Audienz empfangen worden, um den Monarchen über die Situation zu informieren, die sich folgendermaßen skizzieren läßt:

Die Justiz-Fraktion der Unabhängigkeitspartei ist bereit, die Wehrvorlagen zu bewilligen, wenn gleichzeitig die Wahlreform in radikalem Sinne durchgeführt wird; ihr hat sich nunmehr auch die unter Führung des Abgeordneten Barabas stehende Gruppe der Kossuth-Fraktion angeschlossen, während ihr anderer Teil unter Führung Apponyis die Wehrreformvorlagen gegen eine Erweiterung der militärischen Konzessionen votieren würde. Den gleichen Standpunkt wie Graf Apponyi vertreten Graf Andrássy und seine Freunde. Die Regierung dagegen lehnt entschieden die Politik Justizs ab und will die Wehrreform vor der Wahlreform erledigen, ist bereit zu einem Kompromisse mit Apponyi und Andrássy, in dem sie sich zur ungesäumten Durchführung der bisher in der Armeefrage in Aussicht gestellten Zugeständnisse verpflichten würde, ist andererseits aber auch entschlossen, das Abgeordnetenhaus aufzulösen, falls die Wehrvorlagen weiter obstruiert werden sollten. Was die Stimmung in der Hofburg anlangt, kann gesagt werden, daß weitere nationalpolitische Konzessionen in der Armeefrage als durchaus ausgeschlossen gelten und die ungarische Regierung hinsichtlich des Kampfes gegen die Obstruktion alle Vollmachten erhalten wird, die sie verlangt.

Die deutschen Reichstagswahlen.

Die letzten Stichwahlen haben vollendet, was die Hauptwahl und die nachfolgenden Stichwahl-

aber der hielt ihn so fest, daß das ganz unmöglich war.

„Der alte Herr Forstmeister hat nicht durch einen Wilderer sein Leben eingebüßt“ fuhr der Jäger, der jetzt etwas gefasster schien, fort. „Ich war dieser Wilderer! Ich habe Ihren Herrn Vater — erschossen, weil er mich einmal im Zorn geschlagen hat.“

Der Jäger hatte sich bei den letzten Worten mühsam aufgerichtet, sein Gesicht war weiß wie die Wand, seine Augen schienen aus ihren Höhlen herauszutreten. „Verlassen Sie mich nit, Herr Forstmeister, verlassen Sie mich nit!“

Der Forstmeister hatte seinen Kopf abgewendet, er konnte dem Manne nicht in die Augen sehen, der seinen Vater ermordet hatte.

„Damals haben die Leute geglaubt, es war ein Wilderer, aber es war kein Wilderer, ich war's!“ Der Verwundete sank völlig erschöpft auf das Kissen zurück, an Stelle der Verzweiflung trat ein müder abwesender Zug. Um seine offen vor sich hinstiehenden Augen legte sich der Schleier der Bewußtlosigkeit. Nur seine Rechte hielt noch immer die Hand des Forstmeisters umspannt.

Doktor Schmidaler war unterdessen nähergetreten. Er beugte sich über den Sterbenden, sah ihm aufmerksam in die Augen und horchte die Brust ab. Dann wandte er sich zum Forstmeister und sagte: „Herr Forstmeister, es ist nicht mehr viel Zeit, es kann jeden Augenblick zu Ende sein mit ihm.“

Der Forstmeister kämpfte einen schweren Kampf. „Er hat meinen Vater erschossen, bedenken Sie, was das heißt!“

tage begonnen haben: Der schwarz-blaue Block ist zerstückt. Die gesamte Linke verfügt jetzt über 203 Sitze, während es der Rechten gelang, nur 194 Mandate zu behaupten. Im einzelnen stellt sich das Ergebnis des letzten Stichwahltages, an dem über 33 Mandate entschieden wurde, wie folgt: Sozialdemokraten 11, Fortschrittliche 7, Nationalliberale 7, Konservative 3, Polen 2, Zentrum 2, Freikonservative 1. Der neue Reichstag setzt sich wie folgt zusammen: 44 Konservative, 13 Freikonservative, 13 wirtschaftliche Vereinigungen und Antisemiten, 93 Zentrum, 18 Polen, 44 Nationalliberale, 42 fortschrittliche Volkspartei, 110 Sozialdemokraten und 20 verschiedenen Parteien angehörende Abgeordnete.

Der 200. Geburtstag Friedrichs des Großen.

Am vorigen Mittwoch ist in ganz Preußen der 200. Geburtstag König Friedrichs des Großen festlich begangen worden. Die Regimenter, welche unter dem König gekämpft hatten oder von ihm gegründet worden waren, veranstalteten militärische Feiern. Nach einem Festgottesdienst in der Hof- und Garnisonskirche zu Potsdam legte Kaiser Wilhelm einen Kranz am Sarge des Königs in der Gruft der genannten Kirche nieder. Nachmittags veranstaltete die Akademie der Wissenschaften im Weißen Saale des Berliner Schlosses eine Gedächtnisfeier. Kaiser Wilhelm hielt eine Rede, in der er auf die großen Verdienste Friedrichs des Großen als Wiederherstellers und Schutzherrn, wie auch als Mitarbeiters der Akademie hinwies und seinen Willen kundgab, das Werk seines Vorgängers auszubauen und zu fördern. Die Festrede hielt der Biograph des Königs, Professor Koser. Im Berliner königlichen Opernhaus fand in Gegenwart des Kaiserpaars, des Reichskanzlers, der kaiserlichen Prinzen, der Hofgesellschaft und aller Spitzen der wissenschaftlichen und künstlerischen Welt eine Galavorstellung statt, bei der Josef Lauffs patriotisches Spiel „Der große König“ zur Aufführung gelangte. Es herrschte begeisterte Stimmung. Nach Beendigung der Vorstellung berief der Kaiser den Autor in seine Loge und sprach ihm seine Anerkennung aus, wobei er ihm einen Orden überreichte. Das Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin „Unter den Linden“ war mit grünen und goldenen Lorbeerzweigen umwunden. Pylonen, von goldenen Königskronen überragt, und Topfgewächse flankierten den hohen Unterbau. Girlanden verbanden die Pylonen. Vier Posten vom Regiment „Alexander“ mit Blechmützen hielten Wache. Die öffentlichen Gebäude trugen Flaggenschmuck.

„Der Mann stirbt, Herr Forstmeister, wollen Sie ihm das Ende noch schwerer machen? — Es ist keine Zeit mehr zum Ueberlegen,“ drängte er, als er sah, wie der Forstmeister zögerte.

Endlich — es mußte ein fürchtbar schwerer Entschluß gewesen sein — beugte sich dieser über den sterbenden Jäger, der das gar nicht mehr zu bemerken schien.

„Franz!“

Der Angeredete gab kein Zeichen von sich.

Da legte der Forstmeister seinen Mund an das Ohr des Sterbenden und rief nochmals:

„Franz!“

Ein leises Zucken verriet, daß in dem Körper noch Leben war.

„Franz, Du sollst das nicht als Last mitnehmen ins Jenseits! Ich verzeih' Dir!“

Wieder verriet ein leises Zucken um die Mundwinkel, daß der Jäger noch lebte.

Dann öffnete sich seine Hand und glitt auf den Betrand.

„Er hat Sie noch gehört, sehen Sie nur, wie sich der Ausdruck seines Gesichtes verändert hat! Er hat Sie noch verstanden!“

„Gott sei Dank,“ murmelte der Forstmeister und strich sich den Schweiß von der Stirn.

Den Seppl haben am andern Tag zwei Gendarmen geholt, aber man konnte ihm nichts nachweisen und mußte ihn wieder laufen lassen. Jetzt wartet er auf sein Schicksal.

Aus Stadt und Land.

Aus dem Justizministerium. Der Kaiser hat den Ministerialräten im Justizministerium Dr. Johann Babnik und Dr. Richard Bratusch das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

Volkstümliches Orchesterkonzert des Cilli Musikvereines. Zwei Ereignisse sind es, die den Kunstfreunden in Cilli Grund zu neuer Hoffnung geben: die Wiedereröffnung des Theaters und das Wiedererwachen des Konzertlebens. Lange Zeit vermiste man Theater und Konzert, lange Zeit stockte das Kunstleben und die Geselligkeit. Nun hat das Theater seine Pforten wieder erschlossen und auch der Musikverein hat sich zu einer neuen Tat aufgerafft. Am letzten Sonntag versammelte sich ein außerordentliches Publikum im kleinen Saal des Deutschen Hauses, um dem zweiten Konzert des Musikvereines beizuwohnen. Direktor Richter hatte mit kundiger Hand ein Programm zusammengestellt, das durchwegs Namen bedeutender Meister enthielt, von Marschner, einem der Hauptvertreter der Romantik in der Musik, bis herab zu Johann Strauß, dem Klassiker des feurigen Wiener Walzers. Die Ouvertüre zu Marschners Hauptwerk „Hans Heiling“ eröffnete das Programm und brachte Stimmung. Wohl erscheint uns manches in der Instrumentation technisch überholt, doch lauschen wir immer noch gerne Marschners Melodien und lassen uns von ihm fortreißen. Von Massenet, dessen „Gaukler unserer lieben Frau“ jüngst über die Bretter der Wiener Hofoper gegangen ist, wurden Bruchstücke aus seiner wenig bekannten Oper „Der König von Lahore“ geboten. Französischer Geist verbindet sich hier mit indischen Volksweisen. Der geniale Klaviermeister Rubinstein war mit einer „spanischen Melodie“ vertreten, die mit viel Pomp, aber wenig seelischem Eindrucke vorüberauschte. Aus der I. Beethoven-Suite von Eduard Grieg hörten wir das Schlusstück „In der Halle des Bergkönigs“. Vom leisesten Piano der Streicher bis zum wuchtigen ff des ganzen Orchesters anschwellend, und vom mäßig bewegten Tempo sich steigend bis zu einem wüsten Tummel, verlangt dieses Tonstück eine außerordentliche Sicherheit des Dirigenten. Es war zu nennen, wie Direktor Richter seine Musiker in einen immer feurigeren Rhythmus hineinzwang. Sehr gut wurde das weithellige „Lohengrin“ Vorspiel gebracht. Der starke Beifall erforderte eine Wiederholung. Von Tschaikowskys zehn Opern hat sich nur „Eugen Onegin“ dauernd zu halten vermocht. Eine ungemein raffige Polonaise aus „Onegin“ hat Liszt sehr effektiv, aber auch sehr schwierig, für Klavier bearbeitet. Eben dieselbe Polonaise bildete den Abschluß eines geschickt aufgebauten Divertissements aus „Eugen Onegin“, das uns Richter hören ließ. Sie war nicht nur der Abschluß des Potpourris, sondern auch dessen Höhepunkt, der dem Rhythmiker Richter Gelegenheit gab, sich als strammen Beherrscher des Orchesters zu zeigen und der den Blechbläsern willkommenen Gelegenheit bot, sich — fast auf Kosten der Streicher — auszuleben. Zum Schluß kamen Lanner, der Meister des behäbigen Wiener Walzers, und Johann Strauß, der Klassiker des feurig pulzierenden modernen Wiener Walzers, zu Wort. Der wackeren Musiker und ihrem tatensfrohen Lenker, Musikdirektor Richter, sei alle Anerkennung ausgesprochen. Leider brachte das Publikum, auf Essen, Trinken — und Unterhaltung bedacht, den Vorträgen nicht immer das gebührende Interesse entgegen. Doch wollen wir hoffen, daß diesem Konzert noch mehrere andere, mit ähnlichem interessanten Programme, nachfolgen mögen. Dr. D. Gh.

Staatshilfe für die Bezirke Cilli und Praggberg. Ueber die von der k. k. steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft und den landwirtschaftlichen Genossenschaften Steiermarks eingeleitete Aktion zur Unterstützung der in den Bezirken Cilli und Praggberg von der im Vorjahre eingetretenen Dürre am schwersten betroffenen Landwirte hat das Ministerium des Innern aus Staatsmitteln einen Betrag von 160.000 K. zur Anschaffung und Verteilung von Futter- und Streumitteln bewilligt und die Finanz-Landeskasse Graz angewiesen, diesen Betrag nach Bedarf flüssig zu machen. Mit der Verteilung wurde bei der Bezirkshauptmannschaft Cilli bereits begonnen.

Hauptversammlung der Männerortsgruppe Cilli und Umgebung des Deutschen Schulvereines. Am Samstag den 3. Februar findet die diesjährige Hauptversammlung statt, bei welcher auch die beiden Schulvereinslehrer, die Herren Sonnenberg und Pointeker sprechen werden.

Der Ausschuss richtet an alle Mitglieder der Männer-, Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe das dringende Ersuchen, diese Hauptversammlung zu besuchen.

Freiwillige Feuerwehr. Am 27. d. M. fand die ordentliche Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr in Cilli statt. Dem Ausschussberichte entnehmen wir, daß der Verein 45 ausübende und 163 unterstützende Mitglieder zählt. Der Schutzmannschaft gehören 10 Mitglieder an; insgesamt zählt die Wehr 218 Mitglieder. Im abgelaufenen Jahre fanden 9 Übungen und 3 Rapporte statt. Ausschusssitzungen wurden 11 abgehalten, außerdem eine ordentliche und eine außerordentliche Hauptversammlung. Theaterwachen wurden 47 bezogen. Die Einnahmen betrugen 6721 K 13 h, denen die Ausgaben in derselben Höhe gegenüberstehen. Der Wert der Geräte beläuft sich auf 20.093 K und der der Requisiten auf 2745 K. Die Bruderlade hat eine Einnahme von 243 Kronen und eine Ausgabe von 124 K 68 h zu verzeichnen. Zu Leichenbegängnissen treuer Kameraden mußte die Wehr siebenmal ausrücken. Die Brandchronik weist 19 Brände mit 14 Ausrückungen auf. Zur Pflege der Kameradschaftlichkeit wurden 4 Kneipen abgehalten und eine weihnachtliche Weihnachtsfeier schloß die gemüthlichen Veranstaltungen des Jahres. Eine Sanitätsabteilung erhielt vom Vereinsarzte Herrn Dr. Eduard Gollitsch praktischen und theoretischen Unterricht. Die anregenden Unterweisungen werden im neuen Vereinsjahre fortgesetzt. Bei auswärtigen Feuerwehrveranstaltungen beteiligte sich die Wehr in Friedau, Hohenegg, Bischofsdorf, Graz, Pragwald und in Neutkirchen. Hauptmann Ferjen sprach der Gemeindevertretung in Cilli, der Sparkasse, dem Landesauschusse, sowie allen Freunden und Förderern der Freiwilligen Feuerwehr in Cilli den herzlichsten Dank aus. Die Neuwahl des Ausschusses hatte nachstehendes, einstimmiges Ergebnis: Hauptmann: Karl Ferjen und Peter Derganz; Steigerzugsführer: Josef Jicha und Franz Westermayer; Spritzenzugsführer: Lukas Putan und Ferdinand Porosch; Rottensführer für die Steiger: Adolf Klarer, für den Spritzenzug: Julius Jicha, Johann Jicha und Franz Koschier. Zu Beiräten wurden gewählt: Max Janitsch, Johann Berna, Johann Jicha, Julius Jicha und Gottfried Gradt. Vertreter der Schutzmannschaft sind Michael Altziebler und Franz Karbenz. Zum Vereinsarzt wurde Herr Dr. Eduard Gollitsch wieder gewählt. Das Amt der Rechnungsprüfer übernehmen Julius Pammer und Adolf Klarer. Einstimmig wurde beschlossen, das 40jährige Vereins-Gründungs-fest in Form eines großen Volksfestes mit einem Bezirksfeuerwehrtage am 15. August l. J. festlich zu begehen. Dem Vereinsdiener Kalendar, der auf eine 32jährige treue und umsichtige Tätigkeit zurückblicken kann, wurde die monatliche Entlohnung entsprechend erhöht. Nachfolgende Kundgebung fand einstimmige Annahme: „Die heutige Hauptversammlung verwahrt sich entschieden gegen jedwede Einmischung in den Dienst der Wehr von fernestehenden Persönlichkeiten und gibt öffentlich Ausdruck, daß die Mitglieder der Wehr vollauf den Ernst ihres freiwillig übernommenen Dienstes zu schätzen wissen.“ Mit dem Wunsche, daß die Kameraden auch künftighin stramm und fest zusammen halten werden, schloß Hauptmann Karl Ferjen mit Dankesworten die einmütig verlaufene, sehr zahlreich besuchte Hauptversammlung. — In der darauffolgenden Hauptkneipe, die im Hotel „Zur Krone“ abgehalten wurde, gingen folgende Kameraden als Kneipwürdenträger hervor: Kneipwart Josef Jicha und Sepp Stoklassa, Säckelwart Franz Fuchs und Hans Kullich, Kneipauschussmitglieder Johann Jelenz, Julius Jicha, Johann Jicha, Gottfried Gradt, Franz Koschier und Franz Pella. Es wurde einstimmig beschlossen, einen Reisefond zu gründen, damit die Wehr bei den Veranstaltungen der Nachbarfeuerwehren entsprechend vertreten sein könne.

Hauptversammlung des Cillier Turnvereines. Montag den 29. d. fand im Wohnzimmer des Deutschen Hauses die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Cillier Turnvereines statt, die ungewöhnlich gut besucht war. Sprechwart Dr. Georg Skoberne begrüßte unter den Erschienenen insbesondere Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Max Raucher. Nach Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift erstatteten die Wartschaften ihre Berichte, welchen wir Folgendes entnehmen: Der Verein zählte am Ende des Berichtsjahres 68 ausübende und 28 unterstützende Mitglieder; der Frauen- und Mädchenriege gehörten 12 Teilnehmerinnen an. Der Mitgliederstand hatte sich im verflossenen Jahre um 8 erhöht. Der Sprechwart erinnerte in seinem Berichte daran, daß der Cillier Turnverein, der im

Jahre 1862 gegründet wurde, im laufenden Jahre das halbe Jahrhundert seines Bestandes vollendet. Was die Vereinstätigkeit im Jahre 1911 anlangt, so sei vor allem hervorgehoben, daß sich der Cillier Turnverein wiederholt nach außen hin betätigte. Das wichtigste Ereignis des Berichtsjahres sei vor allem die Beteiligung am Kreisturnfeste in Troppau gewesen, zu welchem der Verein 14 Turner entsendete, die zwei Riegen stellten. Der Cillier Turnverein habe im Verhältnis zu seiner Mitgliederstärke die größte Teilnehmerzahl von sämtlichen Vereinen des südösterreichischen Turngaues entsendet und es sei besonders hervorzuheben, daß vom südösterreichischen Turngaue 5 Vereine nur 7 Riegen stellten, von welchen, wie bereits erwähnt, zwei dem Cillier Turnvereine angehörten. Der Cillier Turnverein sei auch der einzige des Gaues gewesen, der beim Feste eine Sondervorführung brachte. Die Leistungen des Cillier Turnvereines haben auch in der turnerischen Fachzeitung eine höchst anerkennende Beurteilung gefunden, wie denn auch die Bewertung der Leistungen eine sehr gute gewesen sei. Bisher sind von 20 Turnvereinen aus allen Gaues des Kreises Deutschösterreichs Bitten um Ueberlassung des Ausübungsstoffes der Troppauervorführung bei der Vereinsleitung eingelangt. Die Troppauer Festtage werden allen Teilnehmern sicherlich in schönster Erinnerung bleiben. Der Verein habe sich weiters mit einer Riege von sieben Mann bei der Veranstaltung des Reichsverbandes „Anker“, die im Jahre 1911 in Schönstein stattfand, beteiligt, ferner mit 8 Mann beim Bezirksturnfeste in Leibnitz zu Pfingsten des verflossenen Jahres; das Schauturnen, das der Sonobitzer Turnverein im Sommer veranstaltete, sei gleichfalls mit einer Riege von 9 Mann beschied worden. Zu erwähnen seien schließlich die Vorführungen des Vereines anlässlich der Südmärk-Jahreshauptversammlung und der Sylvesterfeier im Deutschen Hause. Der 100. Jahrestag der Eröffnung der ersten Turnplätze auf der Hasenheide wurde in Form einer Festkneipe gefeiert, bei der Turnwart Hölzl die Festrede hielt. Die Sonnenwendfeier der Deutschen Vereine Cillis fand auch im verflossenen Jahre, wie alljährlich unter Leitung des Turnvereines statt, und es sei diesmal ein guter Gedanke des Herrn Findeisen gewesen, die Feier auf die Festwiese zu verlegen. Die ständige Faschingdienstag-Veranstaltung des Turnvereines „Der Narrenabend“ erfreute sich auch im verflossenen Jahre eines ausgezeichneten Besuches. Erwähnenswert sei ferner, daß die alpenländische Turnzeitung von 46 Mitgliedern des Vereines bezogen wurde. Der Verein habe leider im letzten Jahre den Verlust dreier wackerer Turnbrüder zu verzeichnen, die dem Vereine durch Uebersiedlung entzogen wurden; es waren dies die Turnbrüder Arndt, Stanitz und Veranitsch, anlässlich deren Scheidens Abschiedskneipen veranstaltet wurden. Der Sprechwart dankte schließlich allen Förderern des Vereines, insbesondere dem verehrlichen Gemeindeauschusse der Stadt Cilli sowie der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli für ihre werthvolle Unterstützung. Aus dem Berichte des Turnwartes Landesbürgereschullehrer Hölzl war zu entnehmen, daß die Beteiligung am Turnboden eine verhältnismäßig gute gewesen war. Der Bericht des Säckelwartes Oskar Wagner wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und diesem sodann über Antrag des Rechnungsprüfers Fachlehrer Wendler die Entlastung und der Dank der Versammlung für seine Tätigkeit ausgesprochen. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Dr. Georg Skoberne, 1. Sprechwart; Ingenieur Eduard Fluck, 2. Sprechwart; Landesbürgereschullehrer Josef Hölzl, 1. Turnwart; Steuerassistent Ulreich, 2. Turnwart; Sparkassesekretär Anton Paz, 1. Schriftwart; Kaufmann Franz Krid, 2. Schriftwart; Sparkassebeamter Oskar Wagner, 1. Säckelwart; Ingenieur Burmann, 2. Säckelwart; Karl Jost, Zeugwart; Steuerverwalter Klementschitsch, 1. Beirat; Konrad Obendrauf, 2. Beirat und Fahnenjunker. Zu Rechnungsprüfern wurden Fachlehrer Alfred Wendler und Sparkassebeamter Bartlma Schwennner gewählt, zu Gauboten für den Gaubotentag in Knittelfeld Josef Hölzl und Steuerverwalter Klementschitsch bestimmt.

Deutscher Gewerbebund Cilli. Sonntag den 4. Februar um 2 Uhr nachmittags findet im Gasthause zur Traube, Kaiser Josef-Platz, die diesjährige Vollversammlung unter dem Vorsitze des Obmannes Karl Mörtl mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berlegung des letzten Versammlungsprotokolls; 2. Erledigung der Einläufe (Gründung des Lehrherrenbundes); 3. Bericht des Kassiers; 4. Bericht des Schriftführers; 5. Wahl der Delegierten für die untersteirische Handwerker Ausstellung in Marburg; 6. Allfälliges.

Aus dem Reiche „Gambrinus“. Die uns Herr Hotelier Stipanek, Pächter des Deutschen Hauses mitteilt, wird am 2. Februar anlässlich des Veteranenkränzchens und am 4. Februar zum Kränzchen des deutschen Arbeiterverbandes das ausgezeichnete „Gößer Spezial-Bairisch-Bräu“ zum Auschanke gelangen, welches allen Biertrinkern durch köstlichen Wohlgeschmack und Nährkraft vorzüglich munden wird. Der Preis beträgt für 1/2 Liter 26 Heller, ein Glas 18 Heller. Dieses neue Gebräu wird von der weltberühmten Gößer Brauerei nur für die großen Restaurants und Hotels erzeugt.

Verband der alten Burschenschafter Oesterreichs. Ortsgruppe Untersteier mit dem Sitze zu Marburg. Da nunmehr der Bestand dieser Ortsgruppe behördlich zur Kenntnis genommen worden ist, ließ der Vorstand an alle in Untersteiermark und in den Gerichtsbezirken Arnfels, Mured und Radkersburg ansässigen alten Burschenschafter die Einladung zum Beitritte ergehen. Die nächste gesellige Zusammenkunft findet Samstag den 3. Februar abends 8 Uhr im Brauhause Göß, „Wagner-Stübl“, zu Marburg statt, wobei außer den österreichischen alten und jungen Burschenschaftern auch die Angehörigen reichsdeutscher Burschenschaften und jene der akad.-techn. Landsmannschaft „Carniola“ stets herzlich willkommen sind.

Verchiebung der Hauptstellung. Das Landesverteidigungsministerium hat im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium verfügt, daß mit Rücksicht auf die Verchiebung der Hauptstellung im Jahre 1912 die ständigen Stellungskommissionen im Monate März l. J. am 5., 12., 20. und 27. und im Monate April am 5., 12., 20. und 27. zu amtieren haben. Die Tätigkeit der ständigen Stellungskommissionen, die im laufenden Jahre bis zum Beginne der Hauptstellung amtieren, ist nicht bloß auf Nachstellungen beschränkt, sondern es sind ihnen auch in diesem Jahre stellungspflichtige Personen über deren Ansuchen von den politischen Bezirksbehörden zu überweisen.

Zum Austritte der Lehrer aus den Vereinen. Die am 26. ds. versammelten Vorstände und Mitglieder der deutschvölkischen Vereine in Mahrenberg a. d. Draa, nämlich der Ortsgruppen der Südmärk, des Deutschen Schulvereines und des Deutschevangelischen Bundes für die Ostmark, ferner des Deutschen Vereines, des Vereines deutscher Kindergärten, des Deutschvölkischen Turnvereines und des Deutschen Feuerwehrvereines, faßten eine Entschliebung, in der sie u. a. ihr tiefstes Bedauern aussprechen über den am 28. Dezember 1911 gefaßten Beschluß des Steiermärkischen Lehrerverbandes, aus allen Vereinen, also auch aus den völkischen Vereinen in ihrer Gesamtheit auszutreten. Ueberzeugt, daß diese Maßnahme nicht allein geeignet ist, die deutsche Lehrerschaft, deren nationale Mitarbeit stets dankbar gewürdigt worden ist, bei allen treudeutsch Gesinnten herabzusetzen, sondern auch das bedrohte Deutschtum im Unterlande empfindlich zu schädigen, protestieren sie nachdrücklich gegen eine derartige völlig ungerechte Kampfesweise. Umso mehr beglückwünschen sie die deutschen Lehrer Pettaus, welche sich einmütig dem Beschlusse ihres Verbandes widersetzt haben, zu ihrer achtungsgebietenden völkischen Treue.

Eine Südmärkortsgruppe in Heiligenstein. Sonntag nachmittag wurde in Heiligenstein, dem vorgeschobenen deutschen Posten des Sannatales, eine Südmärkortsgruppe gegründet, ein völkisches Ereignis, dessen Bedeutung mit ehernen Zügen in die Geschichte des untersteirischen Deutschtums eingetragen zu werden verdient. Die gründende Versammlung war überaus zahlreich besucht und es waren dabei insbesondere auch viele Südmärkgenossen aus Cilli, Schönstein und Wöllan erschienen. Der Wanderlehrer des Vereines, Herr Gustav Maschke, hielt eine begeisterte Rede über die Bedeutung der deutschen Schularbeit, über die Aufgaben des Vereines Südmärk, wobei er mit überzeugender Kraft die Leistungen und Verdienste des Vereines um das völkische Leben würdigte. Die glänzenden Ausführungen des Redners erweckten stürmischen Beifall. Der Obmann des Gaues Südmärk, Herr Dr. Otto Ambroschitsch, sprach den wackeren Deutschen Heiligensteins den Dank für die Gründung der Ortsgruppe aus und beleuchtete die großen völkischen Aufgaben, die den Deutschen des Unterlandes gegeben sind. Die Wahlen des Ortsgruppenauschusses hatten nachstehendes Ergebnis: Obmann: Herr Oberlehrer Goltznigg; Obmann-Stellvertreter: Herr Eggers; Schriftführer: Herr Schiefmann; Stellvertreterin: Frau Eggers; Zahlmeister: Herr Ahmann;

Stellvertreterin: Frau Goltzsch. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Bobopius und Kauscher gewählt. An die gründende Versammlung, die im Gasthause „Zum Hirschen“ stattfand, schloß sich ein Kränzchen, das einen überaus angeregten Verlauf nahm. Die jüngste Südmarktsgruppe, der wir ein herzlichtes Heil bringen, zählt bereits 42 Mitglieder.

In den Fluten der Sann den Tod gesucht. Am Dienstag gegen 7 Uhr abends stürzte sich in der Nähe des Sannsteges die Private Elvira Schmidt in die Sann und wurde vom Gaswerksleiter Ludwig Scheu und dem Dienstmann Martin Jernbesek herausgezogen. Schmidt litt an einem unheilbaren Nervenleiden und dürfte sich in einem Anfälle ins Wasser gestürzt haben. Sie wurde sogleich ins Krankenhaus überführt, wo sie heute verstorben ist.

Tier- und Vogelschutz. Wie alljährlich, so werden auch heuer die aufgestellten Futterkästchen im Stadtpark mit Futter für die hungernden Vögel versorgt. Die besiedelten Sänger sind dankbar und begrüßen jeden Freund mit fröhlichem Gezwitscher. Die Herren Hauptmann Weber und Kaufmann Gustav Stiger haben durch Beistellung einer großen Menge geeigneter Körnerfrüchte die gutherzige Sache wärmstens unterstützt. Beiden Wohlthätern gebührt der beste Dank. Futter- oder Geldspenden werden im Geschäft des Herrn Lukas Putan bereitwilligst entgegengenommen.

Hütet die Kleinen. Die Arbeitergattin Maria Covac in Gaberje war dieser Tage mit dem Bereiten des Frühstückes beschäftigt. Während sie zu einem Nachbar Milch für das Frühstück holen ging, machte ihr dreijähriges Töchterchen sich beim Herde zu schaffen und goß die Pfanne mit dem bereits siedenden Wasser über sich. Es erlitt hierbei bedeutende Brandwunden und mußte ins Spital gebracht werden.

Verdächtiger Todesfall. Am 25. ds. starb das siebenmonatige uneheliche Kind Anna der Besitzerin Marie Kummer in Rot bei Gorobitz unter sehr verdächtigen Umständen. Es waren verschiedene Anzeichen vorhanden, die auf einen gewaltsamen Tod des kleinen Geschöpfes hindeuten. Die gerichtsarztliche Leichenöffnung ist angeordnet worden.

Brand. Aus Rann schreibt man: Während am 22. d. der Grundbesitzer Martin Koprivc in Dittmannsdorf in der Kirche war, spielte das sechs-jährige Söhnchen Martin mit Zündhölzchen und steckte dabei die Preßhütte in Brand. In kurzer Zeit war diese und das strohgedeckte Wohnhaus ein Raub der Flammen. Sämtliche Habseligkeiten des Besitzers und die Futtervorräte sind verbrannt. Der Besitzer, der nicht versichert war, erleidet einen Schaden von 5000 K.

Tödtlich verunglückter Bergarbeiter. Nach einer Meldung aus Trifail wollte der Bergarbeiter Franz Krainc des Bergwerkes Trifail am 26. d. mit einem vollen Hant in einen 30 Meter tiefen Schacht fahren. Da er bei der Besteigung des Hundes ein falsches Signal gab und es unterließ zur Abfahrt die nötigen Vorkehrungen zu treffen, stürzte, als er kaum den Hund bestiegen hatte, mit ihm in die Tiefe, wo er tot liegen blieb. Der Arzt stellte als Todesursache Schädelbruch fest. Ein fremdes Verschulden an dem Unglücksfalle ist ausgeschlossen.

Verhafteter Eisenbahnräuber. Nach einer beim Kreisgerichte in Gili von der Polizei in Agram am 26. d. eingelangten Mitteilung gelang es am 25. d. der Agramer Polizei, auf dem dortigen Bahnhofe den berüchtigten Eisenbahnräuber Dusan Svetanovic, als er eben den Zug verließ, zu verhaften. Wie bereits mitgeteilt wurde, entkam Svetanovic aus dem Stationswartesaale in Videm, wo er nach seiner Festnahme bis zum Eintreffen der Gendarmerie in Gewahrsam gehalten wurde. Auf seiner Flucht wandte er sich der kroatischen Grenze zu, wo er dann in der kroatischen Grenzstation Zaprusic den Zug nach Agram bestieg. Svetanovic wird sich vorerst vor dem Agramer Gerichtshof wegen der auf den kroatischen Bahnlinien vollführten Raubankfälle zu verantworten haben, um nach Verurteilung der dort über ihn verhängten Strafe an die österreichischen Behörden ausgeliefert zu werden.

Das Familiendrama in Pettau. Der Kaffeehausbesitzer Max Koffar in Pettau wurde auf Veranlassung des Kreisgerichtes Marburg dem Landesgericht nach Graz überstellt, um die Untersuchung seines Geisteszustandes durchführen zu können. Sein Zustand hat sich eben soweit gebessert, daß er die Reise nach Graz machen konnte. Sein Söhnchen,

dessen Erblindung man fürchtete, beginnt wieder zu sehen, doch scheint im Befinden der Frau eine Verschlimmerung einzutreten.

Beim Spiele verunglückt. Kürzlich spielten mehrere Kinder in Gaberje in der Nähe des Industriegeleises der Zinkhütte mit einem Hant. Der Schüler Franz Jost sprang auf und ab, glitt aus und kam dabei unter das rollende Fahrzeug. Er erlitt mehrere Verletzungen und mußte in das Krankenhaus nach Gili gebracht werden.

Feuerwehrball in Schönstein. Die Freiwillige Feuerwehr Schönstein veranstaltet Sonntag den 3. Februar in den Räumen des Deutschen Hauses einen Feuerwehrball. Eintritt 1 Krone.

Vermischtes.

Großer Postbetrug in Innsbruck. Mittwoch abends ist in Innsbruck ein überaus frecher und sorgfältig vorbereiteter Gaunerstreich verübt worden. Bei der am Abend erfolgenden Uebergabe der Post im Postamt Innsbruck 7 erschien ein ungefähr 25-jähriger mittelgroßer schlanker Diener, der die Uniform eines Postamtsdieners trug. Er benahm sich genau so, wie es der Dienst vorschreibt, und stellte sich zur Uebernahme der Post vor. Man hat ihm einen Geldbeutel anstandslos ausgefolgt und der Diener entfernte sich mit dem Beutel. Erst später wurde festgestellt, daß der Mann ein Gauner war, der sich zum Zwecke des Betruges die Uniform eines Postamtsdieners angezogen hatte. Die sofort eingeleitete Verfolgung blieb ohne Ergebnis. Der Geldbeutel hatte einen Geldbrief mit dem Betrag von 17.680 Kronen enthalten.

Errichtung von Vizemajorsstellen. Wie die „Zeit“ berichtet, hat der Kaiser seine Zustimmung gegeben, daß die Stelle eines Vizemajors neu kreiert werde. In diese Charge gelangen die Hauptleute, Rittmeister usw. nach etwa acht Dienstjahren in der Hauptmannscharge. Die Gebühren des Vizemajors werden 4400 Kronen betragen, das Quartiergeld wird analog dem Major bemessen werden. Die materielle Besserstellung der Vizemajore wird eine ganz bedeutende sein. Der Hauptmann bezieht eine Höchstgebühr von 3600 Kronen sowie nach Vollendung des 12. Dienstjahres in dieser Rangklasse eine Alterszulage von 400 Kronen, also zusammen 4000 Kronen. Der Vizemajor erhält, wie gesagt, 4400 Kronen, und an Quartiergeld beispielsweise in Wien ein Plus von 564 Kronen, zusammen einen Mehrbezug von 964 Kronen. Der Vizemajor erhält beim Avancement zum Major gleich die Majorsgebühr der höheren Stufe per 4800 Kronen. Nach der Ernennung zum Vizemajor erfolgt sofort die Einteilung in den neu aufzustellenden Stabssoffizierskurs. Die Vizemajore rangieren in die Kategorie der Stabssoffiziere, erhalten deren Vortien am Arm; am Kragen wird ein Knopf analog wie bei den Adjutanten angebracht werden. Die ersten Beförderungen in die neue Charge werden im Mai 1912 erfolgen. Im November rückt dann der Rest der an der Tour stehenden Hauptleute in diese Charge vor. Durch diese Maßnahme werden die Offiziere gleich den Staatsbeamten nach Einführung des Zeitavancements nach 22 bis 23 Dienstjahren die Stabscharge erreichen.

Italienische Phantastereien. In Florenz zog jüngst abends eine gewaltige Volksmenge mit Fahnen und Musik nach dem alten Volksquartier von Altiflorenz, wo Dantes Wiege stand und dessen altertümlich pittoreske Gäßchen die aus der „Göttlichen Komödie“ stammenden Namen Inferno, Paradiso und Limbo (Vordölle) führen. Unter allgemeinem Enthusiasmus nahm die Menge die alten Straßenschilder herab, ersetzte sie durch neue Schilder mit den aus der Tripolisfeldzug bezüglichen Namen „Benghasi“, „Tadischura“ und „Alinzara“. Gleichzeitig wurde eine Petition an den Bürgermeister gesandt, um auch die amtliche Umänderung der früheren Straßennamen zu erwirken. Später wurde das alte Quartier phantastisch illuminiert. Alle einsichtigen Elemente hoffen indessen, daß der Bürgermeister das unvernünftige, alberne Verlangen abweisen wird.

Bevorstehender Weltuntergang. Bereiten wir uns auf den Tod vor! Lee Spangler, der „berühmte Prophet“ von York in Pennsylvania, verkündet den bevorstehenden Untergang der Welt und erklärt, daß sie nur noch vier Jahre zu existieren habe. Im Jahre 1915 wird die Erde aus ihrer Bahn gleiten, durch den Weltraum fliegen und

vollständig zerschmettert werden. Das Merkwürdigste ist, daß es in Amerika Leute gibt, die Spangler Glauben schenken, obwohl er den Weltuntergang jetzt zum siebenten Mal „voraussagt“.

Der Polizeihund auf der Nobelbahn. Aus Meissen wird den „Dresd. N. N.“ berichtet: Um Uebelständen abzuwehren, hat man „Harras“, den vielbewährten hiesigen Polizeihund, als Nobelbahninspektor angestellt. Ihm gelang es im Handumdrehen, sich bei allen Rodlern ganz gehörig in Respekt zu setzen. Selbst die widerpenstigsten unter ihnen werden zahm, wenn sie nur in der Ferne die spitzen Ohren des vierbeinigen Polizeigewaltigen erblicken. Mit wenigen Sätzen erreicht er selbst die im herabtauchenden Schlitten befindlichen Uebelthäter, faßt sie am Kragen und bringt sie in den Bereich der weltlichen Obrigkeit. Dadurch wurden alle unsere Nobelbahnen schnell von rauhbeinigen Gefellen gesäubert, so daß es für die gestuteten Fahrer eine Lust ist, den Rodelsport auszuüben. Und immer hat „Harras“ dabei ein dankbares Publikum unter den Zuschauern gefunden, die die tragikomischen Szenen mit Lachsalven begleiten.

Die Unschuld Ferrers amtlich bestätigt! Vor 2 1/2 Jahren geschah das Schreckliche, daß der Direktor der „Modernen Schule“ Spaniens im Festungsgraben von Montjuich beim Morgengrauen erschossen wurde. Der fanatische und rücksichtslose Klerikalismus forderte ein Blutopfer und dieses ward ihm vom Kabinett Maura willig ausgeliefert. Man brauchte einen Abschreckungsakt und Ferrer wurde unschuldig dem Tode geweiht. Ein Schrei des Abscheus, eine ungeheure Protestbewegung ging damals durch die gesamte Kulturwelt. Nur die ultramontanen Zeitungen, allen voran das „Vaterland“, die „Reichspost“, die „Salzburger Chronik“, das „Linzer Volksblatt“ usw., der Pinsverein, die christlichsoziale „Reichspartei“ wetteiferten in den niederträchtigsten Schmähungen gegen den spanischen Märtyrer Ferrer, der es in seinem Idealismus gewagt hatte, für die Freiheit des Schulwesens in dem geknechteten Spanien selbstlos zu wirken. Nun aber wurde der tote Ferrer glänzend rehabilitiert, indem der Testamentvollstrecker Francesco Ferrers, der belgische Deputierte Lorant, folgendes aus der Urteilsbegründung des höchsten spanischen Gerichtshofes veröffentlichte: Das Urteil erkannte an: 1. daß Ferrer niemals in irgend einer Weise an den Unruhen von Barcelona beteiligt war; 2. daß keine der verurteilten Personen unter seinem Befehl gestanden habe und daß 3. in keinem der zweitausend Prozesse, die nach den Krawallen von Barcelona stattgefunden haben, irgend etwas gefunden wurde, was auf die Beteiligung Ferrers schließen lasse. Damit ist also die Unschuld Ferrers durch den Gerichtshof bewiesen. — Ob sich die „christlichen“ Mörder und Verleumder ihrer Taten noch nicht schämen und darüber Neue empfinden? Solches steht kaum zu erwarten — diese hartgesottenen Sünder sind unverbesserlich! Wenn sie wieder Gelegenheit haben, zur Förderung ihrer Zwecke einen Unschuldigen umzubringen, so werden sie dies mit demselben Hesse und derselben fanatischen Befriedigungsfreude vollbringen!

Das Schmeicheln der Katzen wird gewöhnlich als Falschheit gedeutet, ist jedoch lediglich Folge ihres hochentwickelten Gefühlsinns. Streichelt man ihnen sanft von vorn nach hinten den Rücken, so empfinden sie besonderes Wohlbehagen, dem sie durch sonores Schnurren Ausdruck geben, dabei in behagliche Ruhe versinken und schließlich einschlafen. Wenn man aber die Katzen dem Strich entgegen oder vor- und rückwärts streichelt, so wird elektrisches Funkenprähen erzeugt, das bei schwarzhaarigen Katzen am deutlichsten erscheint. Am besten gelingt das Experiment im dunklen Raume, wenn die betreffende Katze vorher am Ofen lag und die Haarspitzen Wärme aufgenommen haben. Dann entwickeln sich schon bei leiser Berührung viele elektrische Funken, die unter lebhaftem Knistern frei werden und bei vermehrtem und kräftigerem Hin- und Herstreichen immer reichlicher erscheinen. Das Experiment behagt aber dem Tier durchaus nicht, ist ihm vielleicht sogar schmerzhaft; denn selbst der gutmütigste Kater sucht sich demselben sobald als möglich gewaltsam zu entziehen. Wegen der dem Katzenkörper eignen Elektrizität werden diese Tiere auch wahrscheinlich durch die elektrische Spannung der Luft in derartig starke Mitleidenschaft gezogen, daß sie bei Gewittern heftige Erregung äußern.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**Schrifttum.**

Für Stenographen. Die uns vorliegende Jänner-Nummer der von dem bekannten Fachmann Direktor R. L. Weizmann in Wien herausgegebenen Monatschrift „Stenographische Blätter aus Oesterreich“ und ihre Übungsbeilage „Stenographische Leseunden“ (System Gabelsberger) zeichnet sich durch besondere Reichhaltigkeit und fachliche Gediegenheit aus. Das in gewöhnlichem Druck erscheinende Hauptblatt („Stenographische Blätter aus Oesterreich“) enthält zunächst einen sehr interessanten statistischen Artikel über die Pflege und Verbreitung der Gabelsberger'schen Schnellschrift unter besonderer Bedachtnahme auf die hervorragende Stellung Oesterreichs in der Gabelsberger'schen Schule und die enorm steigende Teilnahme des weiblichen Geschlechtes am Stenographieunterrichte. Das größte Interesse kann hierbei die Feststellung erregen, daß im gesamten Wiener Stenographie-Schulunterrichte die Zahl der weiblichen Lernenden die der männlichen bereits übertrifft. Außerdem enthält die Nummer einen Artikel über die Beziehungen der Lehrerschaft zum stenographischen Vereinswesen, einen Vortrag des Gymnasialprofessors Dr. Hackel (Wien) über den erzieherischen Wert des Stenographieunterrichts und eine Abhandlung des Fachlehrers Reichmann (Brünn) über das Gabelsberger'sche Kürzungsweisen. — Die in mustergültiger stenographischer Autographie erscheinende Beilage „Stenographische Leseunden“ enthält in tadellos korrekter, ungetürzter und gekürzter Schrift vorzüglich gewählten und anregenden Lese- und Übungsstoff. Hauptblatt mit Beilage jährlich 4 K., Beilage allein jährlich 2 K. — Verwaltungsveranstaltung: Wien 1., Wollzeile 12.

Wiener Mitteilungen photographischen Inhalts. Diese weitverbreitete hervorragende Fachzeitschrift sucht in erster Linie aktuelle Themen zu behandeln und hat es dadurch erreicht, daß sie von fast jedem vorwärtstrebenden Amateur und Photographen geschätzt und gelesen wird. Sie trachtet, dem wechselnden Bedürfnis ihrer Leser derart vollkommen zu entsprechen, daß keiner, der sie einmal liebgewonnen, sie für die Folge mehr missen möchte. Auch das soeben erschienene erste Jahrbuch entspricht dem gesagten. Der hervorragende Fachgelehrte Excellenz A. Freiherr v. Hübl eröffnet die Reihe der Aufsätze des neuen Jahrganges mit einem Artikel, betreffend die moderne Naturfarbenphotographie, der für jeden Lichtbildner von großem Interesse ist. Es folgt das saisongemäße Thema „Feuerscheinaufnahmen“ von Köfinger, welches mit seinen vortrefflich gelungenen Illustrationen viel Anregung geben wird. Lokalhistorisch interessant sind Hölzl's Aufnahmen aus dem verschwindenden Alt-Wien und wieder in die Jahreszeit passen sich schöne landschaftliche Stimmungsbilder ein. Als wertvolle Kunstbeilage enthält das Heft eine Drei-

farbenaufnahme nach einem Naturfarbenporträt des Freiherrn v. Hübl. In einem Artikel über Pinotypie von Fachlehrer Stürzl hören wir von dem mühevollen Werdegange eines solchen Bildes. Für die Anfänger sorgt der „Praktische Unterricht“ in ausgewählten, passenden Lektionen und auch der ganze übrige Inhalt an verschiedenen Mitteilungen, Vereins- und Ausstellungsnachrichten, Buchbesprechungen usw. muß als sehr reichhaltig bezeichnet werden. Die weite Verbreitung des Blattes ermöglicht es trotzdem, ein Abonnement (bei R. Lechner [Wihl. Müller], Wien 1., Graben 31, jährlich 24 Hefte) gegen 10 Kronen (inklusive Postzusendung im Inlande) zu gewähren. Probehefte werden gratis abgegeben.

Ozonisiertes Trinkwasser. Seitdem man weiß, daß die furchtbaren Cholera-, Typhus-, Ruhr- und Milzbrand-Epidemien hauptsächlich im verseuchten Trinkwasser ihre Ursache haben, ist man bemüht, dieses zum Genuß durch Mensch und Tier bestimmte Wasser, das ja namentlich in den Großstädten zum weitaus größten Teil Oberflächenwasser aus Bächen, Flüssen und Seen ist, von den Krankheitserregern, den Bakterien, zu befreien. Man ist der übereinstimmenden Anschauung, daß in einem Kubikzentimeter Wasser die Anzahl der Krankheitskeime 100 nicht wesentlich übersteigen soll. Auf ein Liter sind dies immerhin noch 100.000 Keime; ein Beweis für die Widerstandsfähigkeit des gesunden Körpers. Für die Reinigung des Trinkwassers wurden bisher große Sandfilter angelegt und mit befriedigendem Erfolg benützt. Da indes die Filter die Krankheitserreger nicht töten, sondern nur mechanisch zurückhalten, so fehlt die absolute Sicherheit des Arbeitens, und bei Betriebsstörungen, abnormem Verbrauch usw. sind solche Anlagen dann unzuverlässig. Ein Mittel zur Beseitigung dieses Nachteils bot die Elektrochemie, indem sie durch eine Verbindung von Elektrizität mit dem Sauerstoff der Luft das von seinem Erzeuger Schönbein so benannte, intensiv riechende Ozon erzeugte. Ozon wirkt außerordentlich leicht auf andere Stoffe und vernichtet auch bei genügender Konzentration die im Wasser enthaltenen Krankheitserreger. Es hat langjähriger Arbeit bedurft, ehe es gelang, sowohl das Ozon in genügender Menge zu erzeugen, als auch mit seiner Hilfe eine wirkliche Sterilisation des Trinkwassers zu erzielen. Heute aber bestehen bereits in einer Reihe von in- und ausländischen Städten, so in Wiesbaden, Paderborn, Hermannstadt usw., größere Ozonwerke, und im neuesten Heft 6 der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Arena“ schildert F. A. Weizner in Wort und Bild das neueste dieser Ozonwerke, das in der von Epidemien nie ganz freien russischen Hauptstadt Petersburg eingerichtet worden ist. Die Leistungsfähigkeit dieses Werkes beträgt 50.000 Kubikmeter täglich. Eine elektrische Zentrale von 300 Pferdestärken liefert den Strom, der auf 7000 Volt gespannt wird. 128 sechsrohrige Ozonapparate „fabrizieren“ das Ozon, und Wasserpumpen treiben die ozonisierte und in Emulsionen mit dem Wasser vermischte Luft auf die Sohle von mit Kies gefüllten

Sterilisationstürmen und in ihnen wird das vorher schon in Klärbehältern unter Zusatz von schwefelsaurer Tonerde und in Schnellfiltern mit Rührwerk vorgereinigte Wasser vollends von den Bakterien befreit.

Eingefendet.**An die deutsch-steirischen Mittelschüler!**

Vor mehr als zwei Jahren erging an die deutsch-steirischen Mittelschüler der Ruf zur Rosegger-Sammlung des Deutschen Schulvereines einen Baustein beizusteuern. Was nun bei der großen Anzahl der deutsch-steirischen Mittelschüler ein Leichtes während dieser langen Zeit hätte sein müssen, ist heute erst zum Viertel erreicht worden. Für den Roseggerbaustein liefen bisher bei der Hauptleitung des Deutschen Schulvereines in Wien 585-38 K. ein. Wenn man bedenkt, daß die deutschen Mittelschüler Salzburgs und jene in Linz ihren Baustein bereits ganz zur Einzahlung brachten, die deutschen Mittelschüler Schlesiens drei Viertel zustande brachten und jene Wiens nur mehr den Rest von 300 Kronen aufzubringen haben, so ist das ein Beweis, daß es geht bei frischem Mut und fleißigem Wollen. Drum, aus Sammelwerk, deutsch-steirische Mittelschüler! Spenden für den Baustein sind mit dem Vermerke: „Beitrag zum Roseggerbaustein der deutsch-steirischen Mittelschüler“ an die Hauptleitung des Deutschen Schulvereines in Wien 6., Linke Wienzeile 4, zu senden.

Graz im Hartung 1912.

Der Werbeausschuß.

Wiederholt wurde von autoritativer Seite hervorgehoben, daß durch eine regelmäßige Mundpflege die Herabsetzung der Infektionsgefahr erreicht wird. Gut erhaltene Zähne ermöglichen eine größere Ausnützung der Nahrungsmittel, wodurch der Organismus gestärkt und gegenüber von Krankheiten und körperlichen Anstrengungen eine größere Widerstandsfähigkeit erhält. Als bewährtes Mittel zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne erweist sich **Kalodont**, welches infolge seines angenehmen erfrischenden Geschmacks und seiner reinigenden Wirkung, das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet.

**Jeder deutsch und freiheitlich
Gesinnte ist Mitglied des Ver-
eines „Freie deutsche Schule!“**

Sitz in Wien.

Obmann: **Hermann Braß in Hohenstadt.** — Geschäftsstelle: **Wien 7, Lerchenfelderstraße 5.** Eintrittsgebühr 1 K. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 K. Gründungsbeitrag 50 K., Lebensbeitrag 30 K. Die Vereinszeitschrift kostet für Mitglieder 1 K. Im Buchhandel 3 K. **Zuschriften sind im allgemeinen an die Geschäftsstelle zu senden.**

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

**Heim-Sparkassen
kostenfrei**

aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehrter Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erziehlich wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Red Star Linde
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse
Franz Dolenc
in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Tüchtiger Schlosser
der sich auf Blecharbeiten versteht,
wird aufgenommen.
Zementfabrik Trifail.

Tüchtige junge Wirtin

sucht nur gutgehendes Gasthaus
in Pacht eventuell auf Rechnung.
Ort Nebensache. Anträge unter
„Tüchtig“ postlagernd Cilli.

Wegen Einführung von elektrischer
Kraft ist ein fast neuer 3 pferdiger

Benzin-Motor

preiswert abzugeben. Derselbe kann
jederzeit im Betrieb gesehen werden.

Anfragen sind zu richten an
Karl Janič, Realitätenbesitzer
in Sachsenfeld.

Aufgebotsliste Nr. 39.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis ge-
bracht, dass

1. der Bergmann Josef Zorko, wohn-
haft in Moers-Hochstrasse, Q-Strasse 3,
vordem in Dreiskorebro, Sohn der ver-
storbenen Eheleute: Landwirt Johann
Zorko und Maria geborenen Vabnik, zu-
letzt wohnhaft in Dreiskorebro,

2. die Maria Zakošek, ohne Beruf,
wohnhaft in Moers-Hochstrasse, Q-Strasse
Nr. 3, vordem in Zagorje, Tochter des
verstorbenen Landwirtes Johann Zakošek
zuletzt wohnhaft in Zagorje und seiner
Ehefrau Maria geborenen Gracner, wohn-
haft in Zagorje, die Ehe miteinander ein-
gehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots
hat in der Stadt Moers und in der Deut-
schen Wacht in Cilli zu geschehen.

Moers, am 27. Jänner 1912.

Der Standesbeamte:
Strombach.

Visitkarten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Geschäfts-Eröffnung.

Endesgefertigter beehre mich den geehrten Bewohnern von
Cilli und Umgebung bekannt zu geben, dass ich
mit **1. Februar** in der

Grazergasse Nr. 15

(im Hause des Herrn Mastnak) eine

Schuhwaren- Niederlage

eröffnen werde. — Dasselbst führe ich ein reiches Lager in
Herren-, Damen- und Kinderschuh vorzüglicher Qua-
lität in allen Preislagen wie: Schnürschuhe, Stiefletten,
Original Gölserner Bergschuhe, Tennisschuhe, Galo-
schen, Ledergamaschen usw. und bitte mich bei Bedarf
mit recht zahlreichen Aufträgen gütigst zu beehren.

Dasselbst werden auch **Massbestellungen** bei sorg-
fältigster Ausführung übernommen.

Johann Berna, Schuhmachermeister

Herrengasse Nr. 6 **CILLI** Grazergasse Nr. 15

Das Geschäft in der Herrengasse bleibt unverändert.

Verkäuferin

der deutschen u. slowenischen Sprache
in Wort und Schrift mächtig, findet
im Hutgeschäft Chiba dauernde
Stellung.

Flinke Frau

geht zum Wäsche ausbessern ins
Haus. Herrengasse Nr. 28.

Remington-Schreibmaschine

mit grosser Schrift Modell Nr. IX,
samt Tischchen und Zugehör um
280 Kronen zu verkaufen. Adresse
in der Verwaltung des Blattes.

Grösseres Fabriksgebäude

mit Direktorwohnung, geeignet für
Spinnerei, Holz- oder Drahtindustrie
mit Wasserkraftanlage, in der Nähe
von Cilli (Bahnverbindung) wird bil-
ligst verkauft. Billige Arbeitskräfte
vorhanden. Näheres bei Prym,
Heilenstein.

Kleine Wohnung

mit 2 Zimmern zu vermieten. An-
zufragen in der Verwaltung des Bl.

Schönes Buchenscheitholz

trocken, ist billig zu verkaufen bei
Hans Swettl in Gaberje.

**Kaufen Sie nur
das Vollkommenste!**

Remington-Maschinen

schreiben, addieren u. subtrahieren!
Konkurrenzlos! Die Besten!



Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten

Graz, Joanneumring 8, Telefon 384.

! Aufklärungen unverbindlich!
Prospekte gratis und franko.

Geschäfts-Eröffnung.

Die unterzeichnete Firma erlaubt sich hiemit anzuzeigen, dass
sie im Hause **Rathausgasse Nr. 16** (neben Gasthof
Engel) ein

Arbwarengeschäft

eröffnet hat. Es werden nur Waren bester Qualität und zu
billigsten Preisen verkauft.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Albin Paradis Nachf.

Richard Vretscha.

Vereins-Buchdruckerei Celeja

≡ Druckaufträge ≡

in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung

* Cilli *

Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge

für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.